



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Abriß der Vorlesungen über Baukunst gehalten an der
Königlichen Polytechnischen Schule zu Paris**

Durand, Jean-Nicolas-Louis

Carlsruhe [u.a.], 1831

Von den Kirchen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64204)

Zweiter Abschnitt.

Von den öffentlichen Gebäuden.

Von den Kirchen.

Nur selten wird man heilige Gebäude aufzuführen haben, wegen der großen Menge überall vorhandener. Demzufolge und in Betracht der wenigen Zeit, welche den Zöglingen zum Studium der Architektur bleibt, könnte es angemessen scheinen, uns hier gar nicht mit dieser Gebäudegattung zu befassen. Da es jedoch weniger unser Zweck ist zu lehren, wie dies oder jenes Gebäude gemacht werden müsse, als die Grundsätze zu entwickeln, welche bei Erfindung aller leiten sollen, da die Prüfung antiker Gebäude und die Vergleichung derselben mit den Neuern Dinge sind, welche uns am schnellsten dahin führen, und da von allen noch übrigen alten Gebäuden die Tempel die Mehrzahl bilden, so glauben wir uns einige Augenblicke bei dieser Gattung aufhalten zu müssen.

Die meisten antiken Tempel, sowohl die in den Umgebungen von Athen, Corinth, Rom u. s. w. zerstreuten, als auch jene, welche diese berühmten Städte inner ihrer Mauern einschließen, waren weniger der öffentlichen Ausübung des Kultus geweihte Orte, als Denkmale um die Vorstellung irgend einer Tugend zu erwecken, deren Befolgung dem Vaterland nützlich seyn könnte.

Dies war der vorzüglichste Zweck des Tempels der Ehre, dem der Tempel der Tugend als Vestibul diente; ein Tempel den Marcellus, dieser Besieger Hannibals, nach seinen Triumphen erbauen ließ, damit die in den Krieg ziehenden Truppen sich erinnern sollten, daß man nicht zum Ruhme gelange ohne Muth, und daß man nur durch Tugend Ehre erwirbt: so war auch der Zweck des Tempels den der Diktator Camillus der Concordia erbaute, nachdem er das Glück gehabt, die verschiedenen Stände der Republik wieder zu versöhnen. Der Tempel den Marc Aurel der Wohlthätigkeit errichtete, hatte keinen andern Zweck, als seinen Nachfolgern zu lehren, daß ihr der erste Rang unter den Tugenden eines Fürsten gebühre.

Diese Tempel, welche nichts enthielten als das Standbild der Gottheit, der sie gewidmet waren, die nöthigen Gestelle zu den Räucherungen, die Tische zum hinsetzen der Opfergaben, diese Tempel, welche zu betreten oft nur der Priester oder die Priesterin das Recht hatte, brauchten natürlich keine bedeutende Größe zu haben. In der That bestanden die meisten nur aus einem parallelogrammischen Gemache von sehr mittelmäßiger Ausdehnung, dem eine einfache Halle von vier bis sechs Säulen voranstand, und wohin man auf Stufen gelangte, die die ganze Breite einnahmen.

In den Tempeln jener Götter selbst, denen man die Ehre der Opfer anthat, wie die Tempel des olympischen Jupiter zu Athen, des capitolinischen zu Rom, der Sonne zu Balbeck und Palmira hatten die Zelle, das Sanctuarium sammt dem Tempelhaufe kaum eine größere Ausdehnung, und dies mußte seyn, wenn man ihren Zweck erwägt und die Anzahl der Gegenstände die sie einschließen sollten. Was die letzteren Tempel beträchtlicher machte, waren die Höfe wo die Opfer verrichtet wurden, und die bald vor den Tempeln lagen, bald sie umgaben, es waren die Portiken, welche jene Vorhöfe umgaben um die Masse des Volkes aufzunehmen, das jener Theil des Gottesdienstes herbeizog; endlich waren es die bald doppelten, bald einfachen Peristyle, welche man um die Zelle hinziehen ließ, damit die Priester der Götter einen zweckmäßigen Platz erhalten konnten.

III Theil.
Iv Abschnitt.

Unerachtet dieser neuen Gegenstände, welche zur Composition großer Tempel nachkamen, hatten diese Gebäude doch keine so große Ausdehnung als man wohl zu glauben pflegt; überdem gab es solcher Tempel keine sehr große Zahl.

Aus dem geringen Umfange, welche die Tempel der Alten im Allgemeinen inne hatten, aus der geringen Zahl bei ihrer Composition vorkommender Gegenstände, aus der Einfachheit womit diese wenigen Dinge angeordnet waren, sieht man mit welcher Strenge die Alten, selbst bei dieser Gebäude-Gattung, woran die Verzierung mehr Antheil haben zu müssen scheint, die Gesetze der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit beobachtet haben. Man weiß zugleich wie edel und Bewunderung erregend der Anblick ihrer Tempel war. In Wahrheit war die aus der Anordnung einiger von ihnen entstehende architektonische Verzierung sonderbar durch Gegenstände verstärkt, die geeignet waren ihren Glanz zu vermehren. Was giebt es majestätischeres als diese geheiligten Haine, welche den Vorhof des Tempels des Jupiters und der Juno bei Olympia beschatteten, den des Aeskulap-Tempels bei Epidaurus, den des Jupiter Olympiacus bei Athen u. s. w.; was prachtvolleres als diese Masse von Altären, von Fußgestellen, von Statuen, von Wagen und andern Malen der Dankbarkeit, womit diese Wäldchen angefüllt waren. Was wäre geeigneter das Gemüth anzusprechen als jene erhabenen Malereien, womit die Mauern der Tempel und Vorhöfe manchmal bedeckt waren, als jene prächtigen Basreliefs, welche die Frieße und Giebelfelder schmückten; endlich was imposanteres als die Statuen der Götter, welche sich auf dem Firste ihrer Tempel erhoben.

Allein alle diese Gegenstände, welche die Verzierung so sehr erhoben, waren, wie man sieht, nicht das was man Architektur nennt, nehmlich unbedeutsame und unnütze Dinge, wohl aber Erzeugnisse der Natur selbst, oder Meisterwerke der schönen Künste, Gegenstände welche außerdem die Zweckmäßigkeit herbeigezogen. Uebrigens entbehrten die meisten Tempel aller dieser Ornamente, und der Effect, den ihre Anordnung hervorbrachte war so, daß wir uns jetzt noch bei dem Anblicke ihrer Ruinen eines lebhaften Gefühles von Bewunderung nicht erwehren können.

IIIr Theil.
IIr Abschnitt.

Wenn man bei den oben genannten Gebäuden sich nicht mit Verzierung befaßt hat, so kann man sagen, daß dies noch weniger bei den Kirchen der ersten Christen der Fall war, die man Basiliken nannte, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Gebäuden gleichen Namens, worin die Alten Recht sprachen. Die Basilika, Sanct Johann vom Lateran, die alte Basilika Sanct Peter auf dem Vatikanischen Berge, die von Sanct Paul auf der Straße nach Ostia, Gebäude, welche Constantin nach der Niederlage des Maxentius aufzuführen ließ, wurden nur mit den Trümmern von Tempeln und andern antiken Gebäuden erbaut. Es gab endlich bei der Komposition ihres Innern keine zwei Säulen, welche nicht von verschiedenem Materiale, von verschiedener Dimension und Verhältniß waren: um den oberen Theil der Kapitäl dieser Säulen in gleiches Niveau zu bringen, ließ man bald die Basen weg, bald stellte man sie auf Sockeln. Das Zimmerwerk wurde keineswegs wie zu Santa Maria Maggiore mit einem prächtigen Plafond bekleidet, sondern blieb sichtbar. Und doch hatte das Innere dieser Gebäude unerachtet der Nacktheit, welche im Ganzen herrschte, unerachtet der wenigen Symmetrie ihrer Details, weder geringern Adel noch geringere Majestät als das Aeußere der antiken Tempel: und woher dies? weil ihre Anordnung nicht weniger einfach, noch weniger ökonomisch, noch weniger zweckmäßig war.

Der katholische Kultus, welcher hauptsächlich in zahlreichen häufigen und langdauernden Versammlungen besteht, erheischt zu seiner Ausübung Gebäude, deren Inneres geräumig, wohl beleuchtet und verschlossen war: und was konnte diese Erfordernisse besser erfüllen als die Basiliken. Die Kirche Sanct Paul, außerhalb der Mauer, welcher die nicht mehr vorhandene von Sanct Peter vollkommen glich, und die von Sanct Johann vom Lateran, welche man ganz entstellte, dadurch daß man sie modernisiren wollte, kann uns einen Begriff von der Anordnung und Wirkung aller übrigen geben.

Diese Kirche ist ihrer Länge nach durch vier Säulenreihen getheilt, welche die Mauern zu tragen haben, auf denen die Dachungen der fünf, von jenen Säulenreihen gebildeten Schiffe ruhen. Das Mittelschiff ist breiter und höher als die Seitenschiffe und die letzten von diesen, welche längs der äußern Mauern hinziehen, sind noch weniger hoch als diese: durch diese Einrichtung sind alle Schiffe unmittelbar und vollkommen durch Fenster erhellt, welche in den, ihren oberen Theil bildenden Mauern angebracht sind.

Diese von Morgen gegen Abend ziehenden Schiffe, lehnen sich im Hintergrunde der Kirche an ein von Mittag nach Mitternacht streichendes Querschiff; und auf der Seite dieses neuen Schiffes, welche dem Hauptschiffe gegenübersteht, hat man einen Hemicylus oder große kreisförmige Nische angebracht, worin sich die Sitze der Priester und des Bischoffs befinden. Vor diese Basilika, so wie vor allen übrigen zieht eine Halle hin, welche auf die Ehrfurcht vorbereitet die man beim Eintritte bezeugen muß.

So ist die Anordnung der Basilika St. Paul. Die Ansicht, welche uns Piranesi von ihr gegeben, reicht hin um von ihrer Würde überzeugt zu werden.

In den Details der ganz uneigentlich gothisch genannten Kirchen, herrscht nicht

mehr Symmetrie als in den der ersten christlichen Basiliken. Diese Details eignen sich um so weniger uns die Gebäude gefällig zu machen, als sie keine Ähnlichkeit mit den antiken Details haben, worein man großentheils das Wesen der Architektur setzt. Wem muß man also jene großartigen tiefen Empfindungen zuschreiben die sich uns beim durchwandeln dieser Tempel aufdringen. Nach dem was wir gesagt, wird man es nicht von demjenigen herleiten wollen, was man Verzierung nennt.

Und doch ist es nur durch Verzierung, das heißt, in dem man kostspielig Unnützes auf Unnützes häuft, Bedeutungsloses auf Bedeutungsloses, in dem man dieser sinnlosen Verzierung alles Zweckmäßige opfert, daß die Neuern die Alten in der Komposition ihrer Tempel zu überbiethen suchten: wir wollen sehen wie weit es ihnen gelungen.

Eine Vorhalle ist wie bekannt ein wesentliches Stück eines Tempels, und man trifft fast keine bei modernen Kirchen an; aber wenn die Portale dieser Kirchen der Vorhallen ermangeln, so fehlen doch den meisten die Säulen nicht, womit man sie erbauen konnte. Anstatt der vier, sechs oder höchstens acht zu diesem nützlichen Zwecke erforderlichen, sieht man bisweilen deren zwanzig oder dreißig an die Mauern geklebt, einzig um sie zu verzieren: und doch vergleicht man die Fassade des kleinsten antiken Tempels mit dem berühmtesten modernen Portale, dem von Saint Gervais zum Beispiel, so ist leicht zu sehen, wie genügend und edel die Wirkung des ersten und wie kleinlich und ermüdend dagegen die des zweiten ist.

Da die Benützung der neueren Kirchen durchaus dieselbe ist, wie bei den ersten christlichen Basiliken, so konnte man wohl nichts besseres thun, als deren Anordnung beizubehalten; allein die Sucht Neues hervorzubringen verleitete Bramante, der sonst ein Mann von Verdienst war, in der Komposition der neuen Peterskirche vielmehr die Anordnung des Friedenstempels nachzuahmen, obgleich dies Gebäude weniger ein Tempel war, als eine Schatzkammer, welche Bespasian zur Aufbewahrung der jüdischen Beute bestimmte. Das Streben endlich die Alten noch zu überbiethen, durch Anhäufung der Schönheiten mehrerer Gebäude an einem einzigen, bewog ferner denselben Baumeister, auf jenes Gebäude, die Nachbildung des Friedenstempels, ein anderes dem Pantheon nachgeahmtes, zu setzen.

Die Architekten, welche dem Bramante nachfolgten, suchten diesem Gebäude den höchsten Grad der Schönheit dadurch zu geben, daß sie die Pfeiler und Mauern mit angeklebten Säulen, mit Pilastern, Gebälken, Verkröpfungen, mit Frontons aller Art u. s. w. bedeckten, und der solcher Gestalt verzierte Bau, ward das Vorbild das man nachher bei der Erbauung der bedeutendsten Kirchen Europas nachahmte.

Es ist leicht zu ersehen, wie diese Gebäude viel weniger ihrem Zwecke entsprechen als die Basiliken. In diesen nehmen die Mauern und Säulen nur den zehnten Theil der ganzen Oberfläche ein, bei den modernen Kirchen aber haben die Pfeiler und Mauern mehr als das Fünftheil inne. Bei gleichen Dimensionen beider Kirchen ist daher in den

IIIe Theil.
IIr Abschnitt.

IIIr Theil.
IIr Abschnitt.

nach letzterem Systeme erdachten, der Flächenraum um mehr als ein Neuntheil geringer als in den Andern. Bei den modernen Kirchen nehmen die in geringerer Anzahl vorhandenen Pfeiler noch mehr Raum hinweg als die mehrfältigen Säulen der Basiliken; weßhalb jene Gebäude weniger frei aussehen.

Wenn diese Gebäude nun weniger zweckmäßig sind, so sind sie dazu noch weniger dauerhaft; der Beweis liegt in den Thatfachen. Die Basiliken subsistiren seit Konstantin; die wenn gleich viel spätere Sankt Peterskirche wäre nur noch ein Haufe von Trümmer, ohne die unendlichen Ausbesserungen, die stets daran gemacht werden, und ohne die eisernen Reife, womit man die Kuppel zu umfassen genöthigt war.

Diese weit unweckmäßigeren und weit weniger soliden Gebäude, sind noch überdem weit kostspieliger; wovon man sich leicht überzeugen wird: Die Stockmauern dieser Kirchen betragen das Doppelte von den der Basiliken; und darum allein schon müssen sie das Doppelte kosten. Bedenkt man dann die entsetzlichen Ausgaben, wozu die Erbauung der Dome nöthigt, jene, welche durch alle die nutzlosen und nichts sagenden Dinge veranlaßt werden, die man Architektur nennt, und womit diese Gebäude überfüllt sind; so wird man an der Behauptung keinen Anstand nehmen, daß alle Kosten zusammen zehnmal stärker seyn müssen.

Ist es möglich dem was man architektonische Verzierung nennt größere und mannichfachere Opfer zu bringen, und was hat sie dabei zu gewinnen. Wir wollen unsere Kirchen in der Schönheit nicht mit den antiken Tempel vergleichen; wir wollen sie nicht mit den Basiliken zusammen halten, noch auch, wenn man will, mit den gothisch genannten. Kommt der Eindruck, den die einen bei ihrem Betreten auf uns machen, dem nur nahe, den wir bei den andern empfinden.

Und wie könnte es auch anders seyn: bei gleicher Größe zweier innern Räume scheint der mit den meisten Abtheilungen der weiteste, und derjenige der prächtigste, welcher die meisten Gegenstände auf einmal zeigt. Die modernen Kirchen, deren Schiffe dem Auge eine kleine Anzahl geschmackloser Arcaden und massiver Pfeiler darbiethen, während die Basiliken und selbst die gothischen Kirchen, eine Menge bequemer Ausgänge und schlanker Stützen zeigen, sind daher weit weniger geeignet, unser Gemüth durch die Vorstellung von Pracht und Unermesslichkeit stark anzuregen.

Was die Kuppeln betrifft, diesen Theil unserer Kirchen, wohin die Augen allein zu dringen vermögen, diese Baue, welche auf die sonderbarste und unsolideste Weise auf einen Andern gepflanzt sind, weil sie nur mit vier Punkten auf den Bögen der Schiffe ruhen, und im ganzen übrigen Umfange in falscher Tracht sich befinden; wenn es ihr Zweck ist, wie man vorgiebt, von ferne schon die Opulenz und Pracht einer Stadt zu verkünden, so erfüllen sie diesen sehr schlecht, denn wie wenig man auch überlegen mag, so drängt sich einem doch die Meinung auf, daß die Stadt, welche sich einschließt, noth-

wendigerweise eine Menge wesentlicher Gebäude entbehrt, deren Anblick unfehlbar zu ihrer Pracht und Schönheit beigetragen hätten.

III Theil.
IIr Abschnitt.

Wir haben gesehen, daß die Alten, die ersten Christen, und die neueren Christen, welche die gothischen Kirchen auführten, nicht der Verzierung nachgelaufen sind, und nicht zu gefallen gesucht haben, daß sie sich nur damit befaßten, ihre heiligen Gebäude auf die zweckmäßigste und sparsamste Weise anzuordnen; und daß diese Gebäude die größte Wirkung hervorbringen; daß die Neueren dagegen nur auf Verzierung sann, daß sie dieser fast alles geopfert, und doch ist die Wirkung ihrer Tempel fast gar keine, wenn anders nicht eine widerwärtige. Sind diese Bemerkungen nicht wohl geeignet um von der Eristigkeit der von uns dargelegten Grundsätze zu überzeugen, und von der Wichtigkeit ihrer Anwendung, unter welchem Gesichtspunkte man auch die Baukunst erfassen mag.

Von den Pallästen.

Ein Pallast ist ein Gebäude, eines Theils zur Wohnung eines Fürsten bestimmt, andern Theils zur Aufnahme von Personen, welche von diesem öffentliche oder geheime Audienzen verlangen. Da diese Audienzen nicht aller Welt zugleich gegeben werden können, und da diejenigen, welche sie verlangen, Achtung verdienen, so muß man, außer den Gemächern des Fürsten und seiner Familie, den Wohnungen für sein Gefolge, in die Komposition der Palläste noch Portiken aufnehmen, Vorplätze, Gallerien, Säle, worin jeder in jeder Jahreszeit bequem und würdig den Augenblick abwarten kann, wo er in seiner Reihe zur Audienz des Fürsten zugelassen wird: dies sind die hauptsächlichsten Erfordernisse eines Pallastes. Man sieht daraus, daß eine gewisse Pracht von selbst aus der Anordnung dieser Gattung von Gebäuden hervorgehen müsse.

Die Palläste des Escorial zu Versailles, der Tuilerien und noch viele andere haben eine unermessliche Ausdehnung, man hat ungeheuere Summen verschwendet, um ihr Aeußeres mit dem zu bedecken, was man Architektur nennt. Nach den Begriffen, die man gemeinhin von dieser Kunst hegt, müßten sie von höchster Schönheit seyn, und doch möchte ihr Anblick kaum gemeiner und kleinlicher seyn. Die meisten Palläste Italiens dagegen sind außerordentlich klein, bestehen bei weitem aus keiner so großen Anzahl von Gegenständen, haben folglich weit weniger gekostet, und doch giebt es nichts edleres als diese Gebäude. Woher dies? weil man bei den ersten die Anordnung und die Zweckmäßigkeit durchaus vernachlässigt hat, und sich lediglich mit Verzierung beschäftigt, bei den aber Anordnung und Zweckmäßigkeit wenigstens die Hauptgegenstände waren, womit man sich vor allem erst befaßte.

Die Gränzen dieses Abrisses gestatten uns nicht die verschiedenen genannten Palläste nacheinander mit einiger Ausführlichkeit zu prüfen; wir wollen uns mit einigen Bemerkungen über das Louvre, diesen so berühmten Pallast begnügen; sie werden zur Erfüllung des